



Jennifer Hübner (Hrsg.)

Lebenswelten – Lebensräume: Auf den Spuren junger Menschen in der Großstadt im 21. Jahrhundert

Ergebnisse einer rekonstruktiven Studie
zu jungen Menschen im urbanen Raum

Soziale Arbeit und sozialer Raum, Band 7



Verlag Barbara Budrich

Lebenswelten – Lebensräume: Auf den Spuren
junger Menschen in der Großstadt im
21. Jahrhundert

Soziale Arbeit und sozialer Raum

herausgegeben von Ulrich Deinet

Band 7

Jennifer Hübner (Hrsg.)

Lebenswelten – Lebensräume:
Auf den Spuren junger
Menschen in der Großstadt im
21. Jahrhundert

Ergebnisse einer rekonstruktiven Studie zu
jungen Menschen im urbanen Raum

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2024

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<https://portal.dnb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2024 Verlag Barbara Budrich GmbH, Opladen, Berlin & Toronto
www.budrich.de

ISBN 978-3-8474-2705-6 (Paperback)

eISBN 978-3-8474-1874-0 (PDF)

DOI 10.3224/84742705

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – www.lehfeldtgraphic.de

Titelbildnachweis: © stock.adobe.com

Typographisches Lektorat: Angelika Schulz, Zülpich

Vorwort der Herausgeberin

„[D]iese Unterschiede zwischen der kindlichen und der erwachsenen Großstadtwelt gehen noch viel weiter. Während die dinglichen Gegebenheiten in den einzelnen Großstadt-Raumteilen von uns zumeist in ihrer Begebenheit auf eine bestimmte (eben die erwachsene) Sachwelt gelebt werden [...], ist das Kind in diese durchaus „erwachsene Welt“ nur schlecht eingepasst. Seiner Struktur gemäß werden daher die Gegebenheiten dinglicher Art in stärkstem Maße „umgelebt“. (Muchow/Muchow 1935, S. 160 in Behnken/Honig 2012)

Der vorliegende Sammelband bildet die zentralen Befunde einer zweijährigen Studie zu den Lebenswelten und Sozialräumen junger Menschen zwischen sechs und 27 Jahren in einer deutschen Großstadt ab. Am Beispiel des Berliner Stadtbezirks Tempelhof-Schöneberg wird herausgestellt, wie sich Kinder und Jugendliche im 21. Jahrhundert in einer verdichteten Stadt sozialräumlich bewegen und welche Plätze und Orte für sie im öffentlichen und halböffentlichen Raum wie relevant werden und welche Funktion sie dabei einnehmen. Raum wird in diesem Verständnis als Bildungspartnerin (in) der (außerschulischen) Jugendbildung gesehen (vgl. Münderlein 2020, S. 16ff.).

„Als gewissermaßen ‚unsichtbarer‘ Teil aller Bildungsaktivitäten stellt der Einfluss des Raumes analytisch eine querliegende Kategorie dar, die sich leicht der Wahrnehmung entzieht und auch im Zusammenspiel von Vertreter/-innen verschiedener Professionen wie Schule und Jugendbildung [...] bedacht werden sollte.“ (Münderlein 2020, S. 19)

‚Raum‘ fungiert in dem Forschungsprojekt als Leitperspektive und erfährt mindestens zweierlei Bedeutungen: Erstens zählen Orte und Räume zu den genuinen Samplingbausteinen des Forschungsdesigns. Beforscht wurden der öffentliche und halböffentliche Raum sowie Angebote der außerschulischen Kinder- und Jugendbildung. Letzteres wird in dem Sammelbuch als Bildungsraum titulierte. Der Terminus verdeutlicht die dem Forschungsdesign zugrunde liegende Ausgangsperspektive, dass viele junge Menschen neben den Sozialisationsinstanzen Familie und Schule auch hier ihre Lebenswelt gestalten. Jugendarbeit gilt daher „als Lebensort“ (Böhmsch et al. 1998, S. 3) und eigenständiges Demokratiebildungsangebot (in) der Jugendphase, das auf Mündigkeit und Emanzipation und nicht (nur) auf Kompensation und Not rekurriert.

Zweitens dient der Raumbegriff in der Theorie und Methodologie des Forschungsprojektes als zentrales, sensibilisierendes Konzept. Als Bezugsrahmen bietet sich Raum als relationaler Sozialraumbegriff auch deswegen an, da die „[s]ozialräumliche Orientierung [...] die Aneignungschancen und

-möglichkeiten von Kindern und Jugendlichen in ihren sozialen Räumen als zentralen Bezugspunkt der Ausrichtung von Jugendarbeit“ (Krisch 2009, S. 7) perspektiviert. Raum als Leitkategorie bietet also ein doppeltes Potenzial und verschränkte in dem Forschungsprojekt sowohl in der Erhebungs- als auch Auswertungsphase beide hier benannten Ansätze.

In einem praxisforschenden Setting wurden unter Einsatz eines methodenpluralen Erhebungsdesigns (Ethnografie, Interviews etc.) fünf verschiedene Sozialräume aus einer relational-raumsoziologischen Perspektive rekonstruktiv beleuchtet und miteinander ins Verhältnis gesetzt. Ausgangspunkt war die räumlich-territoriale Struktur, die durch die kommunale Verwaltung festgelegt ist und in Berlin in sogenannte Bezirksregionen mündet.¹

Die Forschung möchte damit an die Studie von Martha und Heinz Muchow aus dem Jahr 1935 in Hamburg anknüpfen. Mit ihrer besonderen Herangehensweise kam ihrer Studie in der lebensweltlichen Raumforschung eine bedeutsame Schlüsselrolle zu. Auch sie stellten die Frage nach dem „Raum, in dem das großstädtische Kind lebt?“ (Muchow/Muchow 1935, S. 80 in Behnken/Honig 2012). In die Tradition ihres räumlichen Zugriffs auf die Gestaltung von Lebenswelten junger Menschen stellte sich das Forschungsprojekt.

Auftraggeberin der Studie war das Jugendamt Tempelhof-Schöneberg. Gleichwohl es sich damit um eine Form von Auftragsforschung handelt(e), ging es den Forschenden in ihrer Umsetzung weniger darum ‚nur‘ das abzubilden, ‚was ist‘. Vielmehr sollten die Interessen und Bedarfe junger Menschen rekonstruiert werden, um fernab eines jugendpolitischen Legitimationsdrucks Impulse zur Prüfung und ggf. Erweiterung einer lebensweltorientiertem Infrastruktur zu liefern. Es sollte „ein Wissen generiert werden [...], das MitarbeiterInnen bei der Klärung, Darstellung und Weiterentwicklung von Konzeptionen und pädagogischen Interventionskonzepten unterstützt.“ (Scherr 2011, S. 211)

An der Studie waren sowohl Wissenschaftler:innen als auch Praktiker:innen beteiligt, die sich mit Blick auf ihre Erfahrungen in Beruf und Ehrenamt als Expert:innen der außerschulischen Kinder- und Jugendbildung verstehen. Studierende eines sozialpädagogischen Masterstudiengangs der Alice-Salomon-Hochschule Berlin wirkten an dem Forschungsprojekt ebenfalls mit. Ihnen wurde mit diesem Sammelband ebenfalls die Möglichkeit gegeben, ihre Ergebnisse skizzenhaft zu präsentieren.

Das Buch untergliedert sich in drei Teile. Im *ersten Teil* wird das der Untersuchung zugrunde liegende Forschungsdesign vorgestellt, zu der die übli-

1 Hierbei erfolgt eine Orientierung an den Planungsräumen und Kurzprofilen des Bezirksamtes Tempelhof-Schöneberg. Im Oktober 2021 sind diese Profile und die Einteilung der Bezirksregionen in Planungsräume in überarbeiteter Form veröffentlicht worden. Die Quellenangaben in dem vorliegenden Bericht beziehen sich auf die Bezirksprofile und Planungsräume vor dieser Überarbeitung, also mit Stand September 2021.

chen Parameter Einleitung, Erkenntnisinteresse und Praxisrelevanz, Theorie und Forschungsstand, Ausführungen zur Methodologie und Methoden, das Sampling, Hinweise zu den Gütekriterien und Explikationen zur Ethik zu zählen sind. Diese Darstellung ermöglicht es interessierten Lesenden, Impulse für eigene Ansätze (in) der Praxisforschung zu erhalten und können weitergenutzt werden.

Der *zweite Teil* stellt die Ergebnisse der Untersuchung in den Mittelpunkt. Er ist unterteilt in fünf Abschnitte, welche die verschiedenen Sozialräume (Bezirksregionen) skizzieren. *Vera Prieß* stellt die Bezirksregion Mariendorf vor, welche als „Region im Winterschlaf“ zwar eine Vielzahl an Grünflächen aufweist, nicht jedoch ausreichend Spiel- und ausgewiesene Aneignungsflächen für junge Menschen im öffentlichen Raum. *Janice Baars* beschäftigt sich wiederum in ihrem Kapitel mit dem halböffentlichen Raum Mariendorfs und reflektiert hier den öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) und kommerzielle Räume. *Vera Prieß* und *Erik Theuerkauf* schließen mit Ausführungen zu „Autonomen Jugend(t)räumen“ das Unterkapitel ab. Es folgt der Abschnitt zum Sozialraum Friedenau, den *Till Dahlmüller* als Quartier der Gegensätze illustriert. Auch deswegen trägt dieses Kapitel den Titel „Das ruhigere Viertel – zwischen Überschaubarkeit und Unsichtbarkeiten“. *Lea Thomes* setzt sich im Anschluss daran mit den dortigen Praktiken im halböffentlichen Raum auseinander und greift dabei auf Beobachtungen in einem größeren Einkaufscenter zurück. *Vera Prieß* und *Erik Theuerkauf* skizzieren für Friedenau abschließend die Entwürfe von „(Un)verplanten (Frei)zeiten“ als Ergebnis einer Zukunftswerkstatt. *Melissa Manzel* wiederum beschäftigt sich in dem dritten Unterkapitel mit dem urbanen und städtebaulich stark verdichteten Sozialraum Schöneberg Süd und bezeichnet ihn als eine „Lebhafte Region mit vielen Facetten.“ *Melisa Avsar* und *Elmas Wieszorek* folgen mit ihren Ausführungen zum halböffentlichen Raum. *Vera Prieß* und *Erik Theuerkauf* schließen mit Illustrationen zu „(Un)attraktiven und (un)gefährlichen Räumen“ aus Kinder- und Jugendperspektive ab. Das vierte Unterkapitel stellt den Sozialraum Schöneberg Nord vor. *Erik Theuerkauf* bezeichnet das Quartier als „umtriebiger“ und betitelt den Abschnitt mit „Lokalen Perspektiven zwischen Beharrlichkeit und Mobilität“. *Lukas Seubert* folgt mit Gedanken zum halböffentlichen Raum und reflektiert das Aufgebot im Rekurs auf den öffentlichen Personennahverkehr. Danach perspektivieren *Vera Prieß* und *Erik Theuerkauf* das Quartier als „(Un)sichere[s] (Mit)Erleben“ aus Sicht der jungen Menschen. Im letzten Unterabschnitt beschäftigt sich *Anna Schreiber* mit dem Sozialraum Tempelhof und bezeichnet ihn als Stadtteil „Zwischen Ruhe und Aufbruch“. Hier leben vergleichsweise viele junge Menschen unter 18 Jahren. *Pelin Sor* führt daran ihre Beobachtungen im halböffentlichen Raum aus. *Vera Prieß* und *Erik Theuerkauf* beenden das Kapitel mit Reflexionen zu „Alters(un)spezifischen Spielräumen“ in Tempelhof.

Das *dritte Kapitel* umfasst eine Gesamtschau der Ergebnisse zu den Lebenswelten und Sozialräumen junger Menschen im Bezirk. Eine Analyse der Kinder- und Jugendarbeit im digitalen Raum wird den Ausführungen vorangestellt. *Mareen Claus* widmet sich dazu den Ergebnissen einer quantitativen Teil-Erhebung, in der sie die Aktivitäten der Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen näher beleuchtet (u.a. Instagram, Website). Im Anschluss fasst die Gruppe der Forschenden ihre Ergebnisse zusammen und bilanziert ihre zentralen Befunde sozialraumübergreifend. Das Buch schließt mit handlungspraktischen Implikationen für die soziale Infrastruktur vor Ort ab.

Der Dank geht an alle an dem Forschungsprojekt Beteiligten, zuvorderst an die jungen Menschen, welche Interesse und Muße hatten, die Forschenden an ihrer Lebenswelt teilhaben zu lassen. Gleiches gilt für die Bereitschaft der Fachkräfte. Der Dank geht ebenso an das auftraggebende und mittelbereitstellende Jugendamt sowie das gesamte Team der Forschenden.

Jennifer Hübner
(Herausgeberin)

Literatur

- Böhnisch, Lothar; Rudolph, Martin; Wolf, Babara (Hrsg.) (1998): Jugendarbeit als Lebensort. Jugendpädagogische Orientierungen zwischen Offenheit und Halt. Weinheim/München.
- Krisch, Richard (2009): Einleitung. Über die pädagogische Aufschließung des Stadtraumes: sozialräumliche Perspektiven von Jugendarbeit. S. 7-8. In: Krisch, Richard (Hrsg.): Sozialräumliche Methodik der Jugendarbeit. Aktivierende Zugänge und praxisleitende Verfahren. Weinheim/München.
- Münderlei, Regina (2020): Die „Vierte Dimension“. Einfluss und Verständnis von „Raum“ als Bildungspartnerin der Jugendbildung. In: Journal für politische Bildung, Jahrgang 10, Heft unbekannt, S. 16-20.
- Muchow, Martha; Muchow, Hans Heinrich (1935 [2012]): Der Lebensraum des Großstadtkindes. In: Behnken, Imbke; Honig, Michael-Sebastian (2012) (Hrsg.): Der Lebensraum des Großstadtkindes. Herausgegeben von Imbke Behnken und Michael-Sebastian Honig. Weinheim/Basel. S. 75-156.
- Scherr, Albert (2011): Was misst und nützt empirische Jugendarbeitsforschung? In: Schmidt, Holger (Hrsg.): Empirie der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden. S. 203-216.

Inhaltsverzeichnis

Teil I: Forschungsdesign13

*alle Kapitel: Mareen Claus, Till Dahlmüller, Jennifer Hübner,
Melissa Manzel, Vera Prieß, Anna Schreiber, Erik Theuerkauf*

1	Einleitung.....	15
2	Erkenntnisinteresse und Praxisrelevanz.....	19
3	Theorie und Forschungsstand	23
4	Methodologie	27
5	Methoden und methodisches Setting.....	31
6	Sampling	41
7	Gütekriterien	45
8	Ethik — Forschung	51

Teil II: Ergebnisse der Studie57

9	Mariendorf: „Eine Region im Winterschlaf“	59	<i>Vera Prieß</i>
10	Halböffentlicher Raum Mariendorf.....	79	<i>Janice Baars</i>
11	Zukunftswerkstatt Mariendorf — „Autonome Jugend(t)räume“	85	<i>Vera Prieß und Erik Theuerkauf</i>
12	Berlin Friedenau: „Das ruhigere Viertel — zwischen Überschaubarkeit und Unsichtbarkeiten“	89	<i>Till Dahlmüller</i>
13	Halböffentlicher Raum Friedenau.....	109	<i>Lea Thomes</i>

14	Zukunftswerkstatt Friedenau — „(Un)Verplante (freie) Freizeit: Aneignung und Verdrängung im Raum“	117
	<i>Vera Priß und Erik Theuerkauf</i>	
15	Schöneberg Süd: „Die lebhaftige Region mit vielen Facetten“	121
	<i>Melissa Manzel</i>	
16	Halböffentlicher Raum in Schöneberg Süd.....	143
	<i>Melisa Avsar und Elmas Wiecek</i>	
17	Zukunftswerkstatt Schöneberg Süd — „(Un)Attraktive und (un)gefährliche Räume“.....	147
	<i>Vera Priß und Erik Theuerkauf</i>	
18	Schöneberg Nord: „Der umtriebige Kiez — lokale Perspektiven zwischen Beharrlichkeit und Mobilität“	151
	<i>Erik Theuerkauf</i>	
19	Halböffentlicher Raum in Schöneberg Nord.....	179
	<i>Lukas Seubert</i>	
20	Zukunftswerkstatt Schöneberg Nord — „(Un)Sicheres (Mit)Erleben“	183
	<i>Vera Priß und Erik Theuerkauf</i>	
21	Bezirksregion Tempelhof: „Zwischen Ruhe und Aufbruch“	185
	<i>Anna Schreiber</i>	
22	Halböffentlicher Raum in Tempelhof	211
	<i>Pelin Sor</i>	
23	Zukunftswerkstatt Tempelhof — „Alters(un)spezifische Spielräume“	217
	<i>Vera Priß und Erik Theuerkauf</i>	

Teil III: Zentrale Befunde der Studie	221
25 Digitale Kinder- und Jugendarbeit während der Corona-Pandemie.....	223
<i>Mareen Claus</i>	
<i>alle folgenden Kapitel: Mareen Claus, Till Dahlmüller, Melissa Manzel, Vera Prieß, Anna Schreiber, Erik Theuerkauf</i>	
26 Zusammenfassung der Ergebnisse	235
27 (Zukunfts)Wünsche der jungen Menschen in Tempelhof-Schöneberg.....	243
28 Handlungs- und Zukunftsperspektiven auf die offene Kinder- und Jugendarbeit in Tempelhof-Schöneberg.....	247
29 Ausblick	251
 Autor:innen	 257

Teil I: Forschungsdesign

1 Einleitung

Mareen Claus, Till Dahlmüller, Jennifer Hübner, Melissa Manzel, Vera Prieß, Anna Schreiber, Erik Theuerkauf

Ausgangspunkt der vorliegenden Interessen- und Bedarfsanalyse ist es, die Kinder- und Jugendarbeit im Berliner Bezirk Tempelhof-Schöneberg sozial-räumlich und von den Lebenswelten junger Menschen ausgehend zu betrachten. Im Auftrag des Bezirksamtes Tempelhof-Schöneberg, Abteilung Jugend und Gesundheit wurde diese in einem regionenübergreifenden, empirischen und vorwiegend qualitativen Format zur Kinder- und Jugendarbeit im gesamtbezirklichen Gebiet durchgeführt. Die vorliegende Erhebung stellt die Ergebnisse der Analyse, also die Wünsche, Interessen und Bedürfnisse junger Menschen und ihre Lebenswelt sowie die dazugehörigen Räume in den Mittelpunkt. Methodisch schließt die Studie an bereits vorangegangene Sozialraumanalysen in Berlin-Marienfelde und Berlin-Lichtenrade, ebenfalls in Tempelhof-Schöneberg liegend, an (Hübner 2019; Hübner/Nuss 2021).

Der Bezirk Tempelhof-Schöneberg zählt 36 (offene) Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen in kommunaler oder freier Trägerschaft (§ 11 SGB VIII) in den höchst unterschiedlichen Bezirksregionen Schöneberg Nord, Schöneberg Süd, Lichtenrade, Friedenau, Tempelhof, Marienfelde und Mariendorf. In den 1990er und 2000er Jahren sind diese weitgehend entkommunalisiert, also in die Trägerschaft freier Jugendhilfeträger gegeben worden.

Die zentrale Zielstellung der vorliegenden Analyse ist es, die Interessen und Bedarfe der bereits vorhandenen Nutzer:innen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu erheben, insbesondere aber auch die Bedarfsermittlung junger Menschen in den Fokus zu rücken, welche die Angebote nach § 11 SGB VIII bislang nicht oder kaum in Anspruch nehmen. Damit soll die Analyse einen wichtigen Beitrag zur Professionalisierung und dem Qualitätsmanagement der Kinder- und Jugendarbeit im Bezirk leisten und Impulse für die Kinder- und Jugendhilfeplanung nach § 80 SGB VIII ermöglichen.

Darüber hinaus sollen die Ergebnisse einen Ausblick für den zu erstellen den bezirklichen Kinder- und Jugendförderplan (Kinder- und Jugendbeteiligungsgesetz Berlin) eröffnen. Diese Zielstellung findet sich in der übergreifenden Forschungsfrage wieder: Welche Potenziale und Herausforderungen junger Menschen werden in ihren Lebenswelten und ihren Sozialräumen sichtbar – insbesondere in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit – und welche Handlungsempfehlungen lassen sich daraus ableiten?

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurden in der Interessen- und Bedarfsanalyse die Kinder- und Jugendarbeit in Tempelhof-Schöneberg sowie die dort lebenden und wirkenden jungen Menschen aus einer sozialräumlichen Perspektive betrachtet. Regionenspezifische Besonderheiten wurden entsprechend in den Fokus gerückt.

Geforscht und ausgewertet wurde durch ein Team aus Personen, das auf ein dezidiertes Expert:innen-tum an der Schnittstelle Jugend, Wissenschaft und Praxis zurückgreifen kann. Sozialpädagog:innen und eine Kommunikationswissenschaftlerin bilden auf Grundlage ihrer jahrelangen (Jugendarbeits-)Erfahrungen in den Bereichen Praxis, Wissenschaft, Verwaltung und Jugendpolitik ein heterogenes und multiprofessionelles Team. Träger des Projektes ist der Verein „Jugend, Bildung, Forschung – Verband für Praxis und Wissenschaft“. Zudem haben Studierende im Rahmen eines Forschungsseminars im Masterstudiengang Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik von der Alice-Salomon-Hochschule Berlin an der Studie mitgewirkt.

Die Datenerhebung für die Studie fand in den Jahren 2020 und 2021 statt und fiel in einen Zeitraum, in dem die Coronapandemie nahezu alle Lebensbereiche beeinflusste. Dies betraf in besonderem Maße auch junge Menschen, da sie über viele Monate hinweg keine Bildungseinrichtungen besuchen konnten. Auch die Arbeit in Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen wurde wesentlich von der Pandemie beeinflusst. Zeitweise gab es Schließungen und es wurden Hygienekonzepte notwendig, mit denen die Einrichtungen öffnen konnten. Grundsätzlich erschwerte die Pandemie die Flexibilität und Spontaneität, die normalerweise zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit dazugehören. Wie in vielen anderen Lebensbereichen auch, hat auch in der Kinder- und Jugendarbeit eine teilweise Verlagerung in den digitalen Raum stattgefunden (dazu Hübner/Schwerthelm 2021). Daher wurde in dem Forschungsprojekt explizit auch die digitale Kinder- und Jugendarbeit im Bezirk untersucht.

Literatur

- Hübner, Jennifer (2019): Sozialräumliche Konfigurationen und vorkonstruierte Aneignungsmöglichkeiten junger Menschen am Rande einer Großstadt – Ergebnisse einer Sozialraumanalyse in Berlin-Marienfelde. In: sozialraum.de (11) Ausgabe 1/2019. URL: <https://www.sozialraum.de/sozialraeumliche-konfigurationen-und-vorkonstruierte-aneignungsmoeglichkeiten-junger-menschen-am-rande-einer-gro-ssstadt.php>, letzter Zugriff: 08.07.2021.
- Hübner, Jennifer; Nuss, Felix Manuel (Hrsg.) (2021): Jugendarbeit und Sozialraumanalysen – eine Chance für Praxis und Wissenschaft der Sozialen Arbeit. Ergebnisse einer Sozialraumanalyse am Berliner Stadtrand. Berlin.
- Hübner, Jennifer; Schwerthelm, Moritz (2020): 'Verantwortung' in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit – Beobachtungen zur (Neu)Justierung in Zeiten der Coro-

- na-Pandemie In: Bundesarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen (Hrsg.): Offene Jugendarbeit. 2/ 2020, S. 10-15.
- May, Michael (2013): Jugendarbeit in der Stadt. In: Borrmann, Stefan; Rauschenbach, Thomas (Hrsg.): Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendarbeit. Weinheim/Basel, S. 162-183.

2 Erkenntnisinteresse und Praxisrelevanz

Mareen Claus, Till Dahlmüller, Jennifer Hübner, Melissa Manzel, Vera Prieß, Anna Schreiber, Erik Theuerkauf

§ 11 SGB VIII fordert durch Angebote der (offenen) Kinder- und Jugendarbeit Menschen Erfahrungen der Selbst- und Mitbestimmung sowie Mitgestaltung zu ermöglichen. Die theoretische und normative Bestimmung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit als interessenorientiertes, partizipatives und emanzipatives Handlungsfeld der Kinder- und Jugendhilfe konzipiert diese als Raum in welchem neben Selbstbildungs- auch Demokratiebildungsprozesse angeregt werden sollen (Sturzenhecker 2016).

Das in Berlin 2019 erlassene Kinder- und Jugendfördergesetz (AG KJHG) möchte regeln, wie die Forderungen nach Partizipation und Demokratiebildung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit flächendeckend und praktisch vor dem Hintergrund einer weiterhin „wachsenden Stadt“ in allen zwölf Berliner Bezirken umgesetzt werden können. Laut § 43a AG KJHG sind die Bezirke alle vier Jahre gefordert, einen bezirklichen Jugendförderplan zu erstellen. Die Jugendförderpläne sollen sicherstellen, dass genügend zielgruppengerechte Angebote der Kinder- und Jugendarbeit für junge Menschen entsprechend ihrer Interessen und ihrer Bedarfe in den einzelnen Bezirken und ihren Regionen durch die öffentliche Jugendhilfe finanziert und umgesetzt werden. Diese Neuerung nimmt das Jugendamt Tempelhof-Schöneberg zum Anlass, eine Interessen- und Bedarfsanalyse zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu implementieren. Die Ergebnisse sollen einen Beitrag leisten, Leerstellen und Bedarfe in dem außerschulischen Handlungsfeld aufzuzeigen, auch um den kommenden Jugendförderplan des Bezirks inhaltlich zu flankieren.

Oft fehlt es (in) Einrichtungen der Sozialen Arbeit – hier Kinder- und Jugendhilfe – an personellen oder zeitlichen Ressourcen, eigene umfangreichere Forschungsprojekte oder Bedarfsanalysen im Hinblick auf die eigene Zielgruppe durchzuführen. Interessen- und Bedarfsanalysen, wie die vorliegende, leisten einen wesentlichen Beitrag zur Evaluation, Qualitätssicherung, Innovation, Legitimierung und Kontrolle der Praxis Sozialer Arbeit (vgl. König 2016: 18f.). Praxisforschung setzt sich mit Handlungsabläufen, Ursachen, Wirkungszusammenhängen oder Weiterbildungsbedarfen spezifischer Angebote Sozialer Arbeit auseinander (vgl. ebd.). Ihr Ziel ist primär ein besseres Verständnis, eine kritische Reflexion oder Weiterentwicklung von Praxis,

seltener ein Beitrag zu Theoriebildung. Dabei ist eine systematische theoretische und konzeptgestützte Erforschung sozialprofessioneller Praxis Voraussetzung, um diese zu verbessern und veränderten Interessen und Bedarfen junger Menschen anzupassen. Genau dieses Ziel verfolgt die vorliegende Analyse. Sie reagiert damit auf die bezirklichen Orientierungen der Kinder- und Jugendarbeitspraxis vor Ort und möchte die aktuelle Praxislandschaft abbilden, fragt darüber hinaus aber auch, ob es Leerstellen und anderweitige Wünsche, Interessen oder Bedarfe junger Menschen in ihren Lebenswelten und Räumen gibt.

Aus der theoretischen Perspektive begründet sich die Relevanz dieser Arbeit in einer Untersuchung der Ermöglichungsstrukturen und Räume für Demokratiebildung innerhalb der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Abweichend vom 15. und 16. Kinder- und Jugendbericht wird hier Jugend, und damit auch Kinder- und Jugendarbeit, nicht in erster Linie und nur unter dem Prisma der „Kernherausforderungen“ von (beruflicher) „Qualifizierung“, „Verselbstständigung“ und politischer „Selbstpositionierung“ (vgl. 16. Kinder- und Jugendbericht 2020: 8) befragt. Zwar bilden diese normativen Appellative der erwachsenen Mehrheitsgesellschaft Anforderungen, die junge Menschen zu bewältigen haben, jedoch beschränken sie sich auf Konzepte der Unterstützung, Hilfe und Bewältigung von Problemen und Herausforderungen und begrenzen damit die Offene Kinder- und Jugendarbeit auf ihre Hilfefunktion (Schwerthelm 2021: 886). Die vorliegende Analyse fragt hingegen aus einer Perspektive, welche Offene Kinder- und Jugendarbeit als Gelegenheit und Raum von Bildungsprozessen begreift (vgl. Sturzenhecker et al. 2021). Was bedarf es fernab, neben und mit den Kernherausforderungen, um partizipative, demokratische Bildungsprozesse *in und aus den Lebenswelten junger Menschen* heraus in pädagogischen Räumen anzuregen und/oder zu verstärken? Welche Praktiken, Räume, Verfahren und Strukturen von Demokratiebildung gibt es und was braucht es, um diese zu halten und zu stabilisieren, auszubauen oder weitere zu entwickeln? Für wen sind diese Räume vorwiegend zugänglich?

Im öffentlichen Raum werden auch Lebenswirklichkeiten, Wünsche, Interessen und Bedarfe jener jungen Menschen sichtbar, welche Bildungseinrichtungen wie Kinder- und Jugendjugendeinrichtungen oder Schule nicht oder nur eingeschränkt besuchen. Ein zentrales Erkenntnisinteresse der Interessen- und Bedarfsanalyse ist vor diesem Hintergrund, ein Verständnis bereits existierender Aneignungsprozesse auch außerhalb der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, der Gestaltung und Nutzung des (halb-)öffentlichen Raums und daraus entspringender Veränderungsbedarfe der sozialen Infrastruktur, zu generieren.

Indem die Analyse Lebenswelten junger Menschen rekonstruiert (vgl. Thiersch 2004), möchte die vorliegende Arbeit an die grundsätzliche Frage anknüpfen, wie es jungen Menschen im 21. Jahrhundert in einer Großstadt

geht. Einige der hier gewonnen Erkenntnisse beschränken sich nicht nur auf den Bezirk Tempelhof-Schöneberg, sondern bilden grundsätzliche Orientierungen ab, formulieren Fragen oder bieten (Teil-)Antworten, welche über die Grenzen des Bezirks Geltung beanspruchen können, etwa im Hinblick auf die Bedeutung digitaler Räume und Praktiken oder auf die Relevanz von Familie und Freund:innen sowie Sport für junge Menschen (vgl. Shell-Studie 2019: 14, 20, 29).

Literatur

- Albert, Mathias; Hurrelmann, Klaus; Quenzel, Gudrun; Kantar, Public (2019): Jugend 2019 – 18. Shell Jugendstudie. Weinheim. Basel.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2019): 16. Kinder und Jugendbericht der Bundesregierung. Drucksache 19/24200.
- König, Joachim (Hrsg.) (2016): Praxisforschung in der Sozialen Arbeit. Stuttgart.
- Schmidt, Holger (Hrsg.) (2011): Empirie der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden.
- Schwerthelm, Moritz (2021): Offene Kinder- und Jugendarbeit als hybride Organisation – ein Modell zur Diskussion ihrer Funktionen. In: Deinet, Ulrich; Sturzenhecker, Benedikt; Schwanenflügel, Larissa von; Schwerthelm, Moritz (Hrsg.): Handbuch Offenen Kinder- und Jugendarbeit. 5., völlig erneuerte und erweiterte Auflage Wiesbaden, S. 773-908.
- Sturzenhecker, Benedikt; Riekman, Wibke; Richter, Helmut; Maykus, Stephan; Richter, Elisabeth; Ahlrichs, Rolf (2021): Demokratiebildung im 16. Kinder und Jugendbericht – kritische Kommentare aus Sicht demokratischer Kinder- und Jugendarbeit. In: Deutsche Jugend, Heft 10, Jh. 96, S. 426-440.
- Schwerthelm, Moritz; Sturzenhecker, Benedikt (2016): Die Kinder- und Jugendarbeit nach § 11 SGB VIII Erfahrungsraum für Subjekt- und Demokratiebildung. URL: <https://www.ew.uni-hamburg.de/einrichtungen/ew2/sozialpaedagogik/files/schwerthelm-sturzenhecker-2016-jugendarbeit-nach-11.docx>, letzter Zugriff: 12.10.2021.

3 Theorie und Forschungsstand

Mareen Claus, Till Dahlmüller, Jennifer Hübner, Melissa Manzel, Vera Prieß, Anna Schreiber, Erik Theuerkauf

Lange wurde Räumen jenseits des menschlichen Handelns eine eigene Realität bescheinigt. Soziale Praktiken und Raum wurden voneinander getrennt betrachtet. Raum galt als bloße örtliche Größe, „die den menschlichen Handlungen vorgelagert [ist]“ (Noack 2015: 76) und eine Art Container oder Behälter darstellt, in dem sich Dinge und Menschen befinden (vgl. dazu Löw 2001: 24). Obwohl schon frühe Vordenker wie Gottfried Wilhelm Leibniz davon ausgegangen sind, dass „Räume Formen ideeller Ordnung repräsentieren, die in der schöpferischen menschlichen Kraft fuße“ (zitiert nach Kessl/Reutlinger 2007: 22), vollzieht sich erst zu Beginn der 1990er Jahre mit dem sogenannten ‚Spatial Turn‘ (vgl. Bachmann-Medick 2006: 284ff.) eine Wende innerhalb der sozialwissenschaftlichen Disziplinen, auch im Feld der Sozialen Arbeit.

Diese gewichtige (Diskurs-)Verschiebung von der Kategorie Zeit hin zur Kategorie Raum hat zu einem Wechsel der Perspektiven hinsichtlich dessen geführt, was Räume sind, wie sie entstehen und welche Relevanz ihnen innewohnt; auch in der Sozialen Arbeit. Die wichtigste Neuerung liegt in der Überwindung der systematischen Trennung von Raum und menschlichem Handeln und der Anerkennung von Räumen als gesellschaftlich gemachten, relativistischen Produkten (vgl. Löw 2001: 129).

Daraus haben sich neue Herangehensweisen, wie etwa Handlungsansätze und Wahrnehmungskategorien, sowohl innerhalb der theoretischen Forschungsdisziplin als auch für die praxisorientierte Profession der Sozialen Arbeit ergeben. Der Sozialraum hat sich zu einem neuen „Ordnungsprinzip“ (Drilling et al. 2015: 21) entwickelt, das nicht allein territorial zu begreifen ist.

Dem Forschungsprojekt liegt ein relationaler und damit sozialer Raumbegriff zugrunde, der das Gegenteil eines absoluten Raumbegriffes darstellt (vgl. Kessl/Reutlinger 2007: 22) und seinem Verständnis nach im Feld einer sozialraumorientierten Sozialen Arbeit verortet ist. Im Begriff des Sozialraums wird die Kategorie Raum durch die Dimension des Sozialen ergänzt.

Christian Reutlinger definiert Sozialraum als „Bedeutungsstruktur“, die mittels verschiedener Geflechte aus Interaktionen immer wieder neu entsteht und von Individuen oder Gruppen je nach Situation unterschiedlich wahrgenommen und interpretiert wird (vgl. Reutlinger 2009: 22): „Während [...]

der Begriff des Raumes allzu leicht eine gegebene, also unwiderrufliche Tatsache suggerieren könnte, weist der Begriff des Sozialraums auf das Phänomen hin, dass Raum immer das Ergebnis menschlichen Handelns darstellt“ (Kessl/Reutlinger 2007: 23). Der Terminus Sozialraum bezeichnet also den Raum menschlicher Handlungen und die daraus entstehenden gesellschaftlichen Strukturen als „sozial erzeugte Realität[en] der betroffenen Akteursgruppen“ (Reutlinger 2009: 20) durch eine „Aneinanderreihung von sozialen Positionen“ (Bourdieu 1997: 160). Gemäß dieser Sozialraumdefinition können an einem Ort auch mehrere soziale Räume nebeneinander existieren (vgl. Spatscheck 2009: 34). Sozial produzierte Räume werden nicht mehr durch absolute Eigenschaften definiert, sondern als „sinnhaft konstituierte Wirklichkeiten“ (Franke 2013: 38). Wenn es innerhalb einer Sozialraumanalyse gelingt, den „Dualismus von Handeln und Struktur“ (Löw 2001: 219) aufzuzeigen, können institutionalisierte Strukturen aufgebrochen und im Sinne der Beteiligten zu echten Ermöglichungsräumen werden. Räume, so Löw, müssen als Prozesse begriffen werden und diese Prozesse gilt es offen zu gestalten und permanent kritisch zu hinterfragen (vgl. ebd.: 15).

Mit Blick auf junge Menschen geht eine relationale Raumvorstellung davon aus, dass sie „die gesellschaftlichen Verhältnisse und strukturellen Bedingungen – das was geht und was nicht geht – in ihren räumlichen Handlungen und jugendkulturellen Interaktionen [erleben]“ (Fritsche et al. 2010: 14).

Wenn es Forscher:innen gelingt, „die jugendkulturelle Bedeutung der Eroberung von Plätzen oder Orten zu entschlüsseln“, können daraus Rückschlüsse gezogen werden auf die sozialen Beziehungen einzelner junger Menschen oder auf Cliques, auf geltende Regeln oder darauf, wie Kinder und Jugendliche ihre jeweiligen Lebensphasen bewältigen (vgl. ebd.: 14f.).

Eine sozialräumlich angelegte Forschung kann das komplexe Zusammenspiel von Raum, Zeit und sozialen Beziehungen offenlegen, sie kann die Eigensinnigkeit von Subjekten aufzeigen, die sich ihren Lebensraum auf individuelle Art und Weise erschließen, oft auch – gerade bei jungen Menschen – entgegen geltender Vorstellungen und Regeln.

Ein relationaler Raum-Begriff ermöglicht eine unverstellte Sicht darauf, wie Stadtraum von seinen Bewohner:innen erlebt wird (vgl. Keding 2012: 3). Orte sind als „temporäres Ergebnis von Aushandlungs- und Überlagerungsprozessen [zu betrachten], in denen sich materielle und immaterielle Dimensionen zu Räumen anordnen“ (ebd.: 8). So versucht das Forschungsprojekt auf der einen Seite sichtbare soziale (Aneignungs-)Praktiken aufzuzeigen und gleichzeitig die Frage nach dem Erleben der Nutzer:innen zu stellen (vgl. ebd.: 11). Einzig in dieser Gleichzeitigkeit kann eine Antwort gefunden werden, welche Herausforderungen und Gelingensbedingungen sich für die Arbeit mit jungen Menschen im Bezirk Tempelhof-Schöneberg ergeben.

Folgt man der These von der Ablösung der vorherrschenden „Raum-Zeit-Konstellation der modernen Stadt des 20. Jahrhunderts [...] von einer indivi-

duell wie gruppenbezogenen unterschiedlichen Alltagsgestaltung, die die Begegnung zwischen unterschiedlichen Stadtbewohner_innen eher einschränkt als befördert“ (Kessl/Maurer 2016: 573f.), gewinnt ein sozialräumlicher Forschungsansatz mit Blick auf Ermöglichungsstrukturen junger Menschen an enormer Aussagekraft.

Ein besonderer Schwerpunkt liegt vor dem Hintergrund der zunehmenden Digitalisierung auch auf der Bedeutung des digitalen Raumes.

Um Aussagen über die Struktur und Bedeutung von Räumen treffen zu können, bedarf es von Seiten der Forschenden sowohl intensiver Beobachtungen, Erfahrungsaustausche als auch fundierter Deutungen. So kann es gelingen, „Raum als Ort performativer Handlungen vs. Raum (vor allem gebauter Raum), der den Vollzug von Handlungen vorstrukturiert“ (Löw 2018: 25f.) in seiner Ganzheitlichkeit zu erfassen und Leerstellen aufzudecken.

Die angewendeten Forschungskategorien folgen dem Verständnis eines relationalen Raum-Begriffes. Dieser bildet die Basis, sich multiperspektivisch mit „der Analyse der Lebenswelten und dem Aneignungsverhalten“ junger Menschen auseinanderzusetzen und danach zu fragen, welche „Bedarfe [...] und Anforderungen an die Jugendarbeit [...]“ bestehen (Deinet 2011: 175). Das Konzept der Praxisforschung beruht auf einer sozialräumlichen Methodik. Räumliche Aneignung durch junge Menschen wird so nicht nur erforscht, sie leistet einen Beitrag, Aneignung zu unterstützen und zu erweitern (vgl. ebd.).

Ein Spielplatz mag für einige junge Menschen ein Ort zum Spielen sein, für andere ist er schlichtweg ein Treffpunkt zum Chillen, für wieder andere ein Nicht-Ort, weil er mit Konflikten gegenüber anderen Nutzer:innengruppen verknüpft ist. Folgt man diesem Beispiel, kann ein Spielplatz also gleichzeitig ein Bewegungsraum, ein Freiraum und ein Angstraum sein, es kommt ganz darauf an, welche Person den Raum wie erlebt.

Diese Vielschichtigkeit aufzudecken, sie für andere sichtbar zu machen und mit Blick auf Handlungsempfehlungen für die Arbeit mit jungen Menschen in Tempelhof-Schöneberg auszulegen, ist Ziel und Anliegen des vorliegenden sozialräumlichen Berichtes.

Literatur

- Bachmann-Medick, Doris (2006): Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften. Hamburg.
- Bourdieu, Pierre (1997): Ortseffekte. In: Bourdieu, Pierre et al.: Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft. Konstanz, S. 159-167.
- Deinet, Ulrich (2011): Sozialraumorientierung zwischen Anspruch und Wirklichkeit. In: Schmidt, Holger (Hrsg.): Empirie der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden, S. 159-177.